Missionsfest 2020

Wenn aus Hoffnung Zukunft wird

Pastorin Rosalie Madika (Südafrika) hätte auf dem Missionsfest die Predigt gehalten. Selbst aus dem Kongo geflohen, organisiert sie geistliche und praktische Unterstützung für rund 600 französisch-sprachige Geflüchtete in Pretoria. Sie schreibt:

„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. ... Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin.“ (Johannes 14,1-4)

Wo finden Menschen Bedeutung und Sinn für ihr Leben? Ohne Glauben scheint es nur einen Zweck zu haben – jetzt und hier für unersättliches Vergnügen zu leben. Selbst wenn die Zukunft erwogen und geplant wird, basiert alles auf materiellen Annehmlichkeiten. Kurz gesagt, es geht um die Sorge um den Körper und um nichts anderes.

Doch sollte sich unsere Zukunft als Christinnen und Christen nur darum drehen? Ist das die einzige Hoffnung? Künftiger Reichtum und Besitz sind oftmals unvorhersehbar; sie haben ihre eigenen Höhen und Tiefen. Dazu kommen Katastrophen – sowohl von Menschen gemachte wie Inflation und Konkurs, als auch natürliche wie Erdbeben und Wirbelstürme.
Als ob das noch nicht genug wäre, wird die Zukunft der Materialisten auch noch durch Kriminelle gefährdet. Auch sie wollen einen Anteil an dem haben, was andere für die Zukunft aufbewahren. Manchmal sind das auch gerade jene Menschen, denen die sichere Verwahrung des Geldes anvertraut wird, und nicht nur gewöhnliche Kriminelle. Auf diese Weise wurde schon so manche*r Rentner*in des eigenen Geldes beraubt und einige sind mit gebrochenem Herzen und in Armut gestorben.

Im Gegensatz dazu ist unsere Zukunft als Christ*innen die einzige Zukunft, die zur Hoffnung wird. Sie wird zur Hoffnung, weil sie auf Jesus Christus gründet. Er ist heute, morgen und in Ewigkeit derselbe. Wo es Gewissheit gibt, gibt es Hoffnung. Und wo Hoffnung ist, da ist auch Frieden für die Seele.
Es braucht dann keine Alpträume, dass Reichtum gestohlen oder zerstört wird. Denn Besitz ist nur eine vorübergehende Sache. Unser Ziel, unsere Hoffnung ist auf die wirkliche Zukunft gerichtet – eine Zukunft mit Jesus Christus.

Ich erinnere mich an meinen Schmerz in der Zeit, als ich aus meinem Land in ein fremdes Land fliehen musste. Die Situation war schmerzhaft für mich. Das Leben war nicht leicht; ich habe jeden Tag

In der Gemeinde von Pastorin Rosalie Madika werden Lebensmittelgutscheine verteilt. So werden die akuten Nöte von Geflüchteten gelindert.

(Foto: NELCSA)

geweint. Ich dachte, mein Leben sei vorbei – aber das war es nicht. Eines Tages beschloss ich, dass ich nicht mehr weinen würde. Ich habe mein Vertrauen auf Jesus Christus gesetzt und seit diesem Tag hat sich etwas verändert. Trotz allem, was ich verloren habe, die Hoffnung habe ich nicht verloren! Ich wusste, dass es eine Zukunft und eine Hoffnung für diejenigen gibt, die auf Jesus Christus vertrauen. Hoffnung bringt Freude, Frieden, Schutz und Kraft und bietet selbst unter den widrigsten Umständen einen Weg nach vorn. Wenn wir Hoffnung haben, haben wir den Willen, die Entschlossenheit und Wege, unsere Ziele zu erreichen.
Wir alle wissen, dass diese Welt nicht unser ständiges Zuhause ist. Und Jesus betonte dies in Johannes 14. Er zeigte es auch, als er von den Toten auferstand und in den Himmel auffuhr. Als Christinnen und Christen müssen wir nicht in Angst vor dem Leben selbst oder seiner Zukunft leben, denn unsere Zukunft ist felsenfest. Wir müssen uns lediglich an Jesus Christus halten. Wenn wir ihn im Blick behalten, bleiben wir auf dem richtigen Weg.
Amen.

Pastorin Madika beschreibt auch die aktuelle Situation der Menschen in ihrer Gemeinde:

Gerade in der Stunde ihrer größten Not können wir uns nicht mehr mit den Geflüchteten treffen. Die Ausgangssperre hindert sie praktisch an allem, womit sie sich etwas verdienen konnten. Das macht sie zu leichten Opfern des Virus, zumal ihre Immunabwehr bereits durch Hunger, Obdachlosigkeit und Angst geschwächt ist. Die Geflüchteten leiden am Hunger; ihre Miete können sie nicht zahlen. Das belastet sie psychisch sehr – anders als Menschen, die in ein anderes Land reisen oder umsiedeln und sich mit ihrem Pass an die jeweilige Botschaft wenden können.

Die Abriegelung in Südafrika hat die Geflüchteten besonders hart getroffen. Sie sind ohnehin bereits ausgegrenzt. Eigentlich gibt es sie gar nicht. Die Würde, die ihnen als Geflüchtete zusteht, wird ihnen verweigert. Wie Aasfresser müssen sie sich irgendwie durchschlagen, um zu überleben – sei es durch

Verkäufe auf der Straße, das Frisieren unter freiem Himmel oder kleine Jobs im Garten, beim Putzen, Bewachen von Autos, Waschen oder Bügeln. Einige konnten Unterstützung durch unsere Gemeinde erhalten. Um sie zu ermutigen, gehört dazu auch Beratung. Weil all das durch die Corona-Schutzmaßnahmen nun nicht mehr möglich ist, sind die Geflüchteten am stärksten von der Abriegelung betroffen. Ihre Lebensgrundlage wurde ihnen komplett entzogen – und auch alle Unterstützung musste eingestellt werden. Und weil das Corona-Virus besonders für diese Menschen mit geschwächtem Immunsystem gefährlich ist, bleibt abzuwarten, wie viele von ihnen die Pandemie überleben werden.

Sicher werden sie nicht unbedingt am Virus selbst sterben, wohl aber indirekt aufgrund von Hunger, Obdachlosigkeit und Angst. Darum sammeln wir Spenden, um sie mit Lebensmittelgutscheinen zu unterstützen.
Der erbärmlichste und katastrophalste Aspekt bleibt, dass Geflüchtete in Südafrika nicht als Menschen anerkannt sind. Selbst in dieser Zeit, in der die von der Abriegelung Betroffenen laut Gesetz Hilfe erhalten sollen, kommen Geflüchtete dafür nicht in Betracht.
Bitte behalten Sie uns im Gebet!

Bischof Joseph P. Bvumbwe (Ev.-luth. Kirche in Malawi, Partner des ELM) hat Grüße gesandt:

„Guten Abend aus Malawi. Ich komme gerade von einem Treffen mit der Taskforce des Präsidenten zu COVID-19. Das Treffen dauerte den ganzen Tag. Ich leitete eine Delegation des Interreligiösen Forums für Frieden, Gerechtigkeit und Dialog, um unsere Besorgnis zum Ausdruck zu bringen, wie das Land mit COVID-19 umgeht.
Malawi registrierte in nur 24 Stunden über 100 neue Fälle aufgrund der unerwarteten Rückkehr von Malawiern, die sich in Südafrika aufhielten. Die Zahl der bestätigten Fälle ist … sprunghaft angestiegen. Wir empfinden dies als sehr alarmierend.
Die Abriegelung wurde durch eine gerichtliche Verfügung gestoppt, und jetzt wird über alle von der Regierung eingeführten Sicherheitsmaßnahmen verhandelt. Dazu kommt, dass, Politiker Wahlkampf für die bevorstehenden – gerichtlich angeordneten – Präsidentschaftswahlen betreiben.“

In Brasilien hat sich die Lage immer weiter zugespitzt:

Die Regierung unter Präsident Bolsonaro treibt ihre Pläne zur wirtschaftlichen Nutzung des Amazonas weiter voran. Dazu soll der Schutzstatus von indigenen Territorien und Naturschutzgebieten aufgeweicht werden, um dort Abholzung, Landwirtschaft und Bergbau zu ermöglichen. Bis 2018 erfolgte widerrechtliche Landaneignungen sollen nachträglich legalisiert werden.
Die Pandemie COVID-19 wird von der Regierung nicht ernst genommen, obwohl aktuell Brasilien weltweit die zweitmeisten Fälle an Todesopfern verzeichnet. Die Schließung von Schulen oder anderen Einrichtungen, Kontaktbeschränkungen und teilweise Ausgangssperren werden lediglich in nicht koordinierter Weise von Bundesstaaten oder Stadtverwaltungen erlassen; die Regierung des Landes steuert eher dagegen und kritisiert diese Maßnahmen.
Sowohl das Fortschreiten der Pandemie, als auch das widerrechtliche gewaltsame Eindringen von Holz-

Das Altenheim Bethesda (in Joinville (SC) hat einen „Vorhang des Umarmens“ organisiert. Der „Tag der Umarmung“ wird in Brasilien am 22. Mai begangen. Durch einen Vorhang mit schlauchartigen Öffnungen, kann die Person auf der anderen Seite des Vorhangs umarmt werden. So erfolgt kein direkter Kontakt und dennoch ist „Berührung“ möglich.

(Foto: IELCB)

fällern und Goldsuchern in indigene Territorien drohen zu einem Völkermord an indigenen Völkern zu führen. Ihre Lebensgrundlage wird zerstört, Gewässer werden durch das bei der Goldsuche eingesetzte Quecksilber vergiftet, in Auseinandersetzungen mit den Eindringlingen wurden bereits zahlreiche Indigene erschossen. Die Pandemie hat u.a. über Menschen von außerhalb viele indigene Gebiete erreicht und zahlreiche Todesopfer unter ihnen gefordert, da ihr Immunsystem wenig widerstandsfähig ist.

Die Evangelische Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (Partnerkirche des ELM) stellt im Land eine kleine Minderheit dar. In der Pandemie agiert die Kirche besonnen. Sie hat alle Präsenzveranstaltungen abgesagt, um niemanden zu gefährden und die Menschen aufgefordert, die Abstandsregeln einzuhalten. Sie bemüht sich in der Begleitung der Menschen um alternative Angebote: Videogottesdienste, Radiogottesdienste, kurze ermutigende Nachrichten über WhatsApp, Telefonanrufe bei Menschen, die alleine sind. Freiwillige nähen Masken, um sie an Pflegeheime zu verteilen oder Bedürftigen zukommen zu lassen.
Der Indigenenmissionsrat COMIN bemüht sich, weiterhin indigene Völker wie die Apurinã zu begleiten und zu unterstützen, muss sich aber derzeit auf den Kontakt per Mobiltelefon beschränken, um die Indigenen nicht zu gefährden. Außerdem organisiert er u.a. Unterstützung mit Lebensmitteln.

Ziegenzucht als Möglichkeit, den Lebensunterhalt zu verdienen.

(Foto: EECMY)

Aus Äthiopien kommen Grüße von Solomon Shiferaw, der zwei vom ELM geförderte Projekte in der Grenzregion Gambella koordiniert:

Die ELM unterstützt Entwicklungsprojekte in Äthiopien und insbesondere in der Region Gambella durch die soziale Arbeit der Mekane-Yesus-Kirche (EECMY-DASSC). Die zwei Projekte in vier Landkreisen der Region kommen gleichermaßen den beiden wichtigsten ethnischen Gruppen der Region zugute – den Anywaa und den Nuer. Beide sind gesellschaftlich und wirtschaftlich benachteiligt. Dank der Unterstützung durch das ELM bekommen sie eine Zukunftsperspektive. Einstellungen der Menschen in der Region können sich verändern und zu einem besseren Leben führen. Sie erwerben Fähigkeiten zur friedlichen Koexistenz und lernen, Einkommensmöglichkeiten zu verbessern.
Darüber hinaus profitieren auch einige der Waisen und gefährdeten Kinder, die ihre Eltern infolge

inner- und zwischenethnischer Konflikte verloren haben, von den Projekten und besuchen nun regelmäßig die Schule. Diese Schulkinder wollen unbedingt ihre Chancen durch die Förderung vom ELM nutzen, die Ausbildung an weiterführender Schule und Universitäten abschließen. Das stärkt ihre Hoffnung auf Überleben und lässt sie auf eine positive Zukunft zugehen.

(Foto: EECMY)

Ein weiterer Weg zur Sicherung des Lebensunterhalts ist der Anbau verschiedener Maissorten.

Die Corona-Pandemie bedroht die weitere Entwicklung dieser Region. Gambella hat eine lange und sehr durchlässige Grenze zum Südsudan. Auf diesem Weg kommen viele Geflüchtete in die Region. Diese unkontrollierbare Bewegung von Menschen aus dem armen und fragilen Land Südsudan erhöht die Verwundbarkeit der aufnehmenden Gemeinschaft gegenüber der gegenwärtigen globalen Pandemie.
Die Menschen leben eng zusammen und das Teilen ist ein Teil ihrer Norm und Wertekultur. Es ist keine leichte Aufgabe, diesen Trend zu stoppen, wenn nicht häufig und kontinuierlich Maßnahmen und Aktionen zur Bekämpfung des COVID-19-Virus ergriffen werden. Außerdem müssen Hygienestandards verbessert werden. Meistens gibt es nur ein Zimmer für eine Familie, ein oder kein Badezimmer pro Haushalt. Menschen sammeln Brennholz, um Einkommen zu erzielen. Sie nutzen den Markt, teilen sich die wenigen Getreidemühlen für die Mehlzubereitung und holen Wasser aus einer Wasserpumpe. Durch diese erzwungene Nähe sind die Menschen besonders gefährdet und es besteht großer Bedarf an Unterstützung, um die Gemeinschaft vor Ort ausreichend zu schützen.

„Wenn aus Hoffnung Zukunft wird“.

Hoffnung ist für die Menschheit sehr wichtig. Sie füllt die Zukunft mit guten Dingen. Die ELM-Projekte in Gambella sind eine große Hoffnung für die Ortsgemeinschaften hier. Sie werden eine bessere Zukunft erleben. Ethnische Konflikte werden sich in friedliches Miteinander verwandeln. Das Leben der Menschen verändert sich. Die durch das Projekt unterstützten Kinder werden zu produktiven Bürger*innen. Außerdem soll die Gleichberechtigung von Frauen gefördert und ihre wirtschaftliche Eigenständigkeit gefördert werden.

Wir danken Gott für die Gemeinschaft mit ihm. Und dann unserem geschätzten Partner, dem ELM und den Menschen, die das ELM in Deutschland unterstützen. Das Leben der Gambella-Gemeinschaft hat sich im Blick auf ihre Lebensgrundlage verändert. Das Zusammenleben in den Gemeinschaften ist friedlicher geworden. Diese Veränderungen sind dem ELM und seinen Unterstützer*innen zu verdanken. Ohne ihren Beitrag hätte das Projekt nicht starten und das Leben dieser besonderen Gemeinschaft nicht verändert werden können. Nur dank dieser Unterstützung können wir nun auch über „HOFFNUNG“ und „ZUKUNFT“ sprechen.
Möge Gott das ELM und die Menschen in Deutschland segnen.

Die Sonntags-Predigt anlässlich des Missionsfestes sollte Pastor Dr. Christian Samraj (Indien) halten. Auch er grüßt und berichtet:

Liebe Missionspartner, Schwestern und Brüder, Grüße in seinem kostbaren Namen. Als ich mich auf den Besuch in Deutschland vorbereitete, der für Juni 2020 zusammen mit meinem Kirchenteam (Centenary Christ Church, Coimbatore-Indien) geplant war, kam die „Eilmeldungen“, dass COVID-19 Indien getroffen hat und sich im ganzen Land verbreitet, wie ein Schock. Innerhalb weniger Stunden war das Land abgeriegelt. Das Programm mit unserer Partnerkirche in Braunschweig (St. Johannes-

(Foto: UELCI)

Verteilung von Lebensmitteln an Wanderarbeiter*innen in Indien.

Kirche) und unsere Teilnahme am Missionsfest des ELM wurden erst kurz vor dieser Nachricht bestätigt. Auch unsere Gruppe hatte sich sehr auf die Reise gefreut. Doch leider musste alles aufgrund der weltweiten Pandemie abgesagt werden. Wir beten, dass Gott bald die Normalität in unseren Nationen weltweit wiederherstellt.

Meine Frau Esther und ich erinnern uns noch sehr gerne an unsere Verbindung mit dem ELM seit 1995. Insbesondere an unser Engagement beim Missionsfest bis 2001. In der Zeit arbeiteten wir als ökumenische Mitarbeitende im ELM in Falkenburg und Syke; meine Frau Esther war viele Jahre lang beratend für die Arbeit mit Frauen des ELM engagiert.
Wir erinnern uns noch gut an die Missionsfeste, bei denen Missionspartner aus vielen Ländern und Menschen aus verschiedenen Teilen Deutschlands mit Bussen und Autos nach Hermannsburg strömten und Hymnen und Lobpreislieder sangen. Diese Missionsfestwochenenden waren früher wie ein Stück Himmel auf Erden. In diesem winzigen Dorf trifft man Gläubige aus verschiedenen Ecken der Welt, die sich in verschiedenen Sprachen und Dialekten unterhalten und sich fröhlich in der traditionellen Tracht ihres Landes bewegen. Was für glorreiche Tage ...! Danke an den Gründer der Hermannsburger Mission, Pastor Louis Harms. Ein großes Halleluja aus Indien!

Zurück zur Gegenwart: Unser Land war auf die Herausforderungen einer Pandemie wie COVID-19 nicht vorbereitet. Nach heutigen Meldungen (05.06.2020) ist die Zahl der Corona-Infizierten auf 226.770 und die Zahl der Todesopfer auf 6.348 gestiegen. Um die Menschen vor dieser schrecklichen Pandemie zu retten, ordnete der Staat viele ungewöhnliche Regeln und Einschränkungen an, die für unsere Bevölkerung sehr neu sind. Viele verloren ihre Arbeit, Geschäfte und kleine Läden am Straßenrand wurden geschlossen. Es wird geschätzt, dass dadurch plötzlich über 100 Millionen Menschen unter die Armutsgrenze fielen.

Liebe Freunde, zu diesem Zeitpunkt unternahm unsere Kirche (Evangelisch-lutherische Tamilkirche, Indien) einige außerordentliche Anstrengungen, um den Armen und Bedürftigen mit Hilfe lokaler Gelder und der Unterstützung von unseren Partnern (ELM & Leipziger Missionswerk) zu helfen. Wir haben immer noch bis mindestens Ende Juni 2020 Ausgangssperren und wir wissen immer noch nicht, wie lange. Wir brauchen Ihre Gebete.

Während dieser entscheidenden Zeit wurde ein Bibelvers zu einer großen Kraft, als ich Psalm 27,5 las und mit meiner Gemeinde teilte: *„Denn am Tag der Not wird er mich sicher in seiner Wohnung behüten; er wird mich im Schutz seines heiligen Zeltes verstecken und mich hoch auf einen Felsen setzen“.* Eine große Hoffnung besonders während dieser Pandemie! Ich erinnere mich noch an die Frage, die mir ein Ladenbesitzer (ein Hindu) vor einigen Tagen stellte: „Steht in der Bibel irgendetwas geschrieben, das Corona vorhersagt?“ Menschen suchen in diesen schwierigen Zeiten nach Antworten. Ich habe ihm Worte aus der Heiligen Schrift genannt, und zu meiner Überraschung bat er mich um ein Gebet. Wir neigten uns beide und ich sprach ein Gebet für ihn.

Liebe Freunde, kommt ... Lassen Sie uns ein Instrument sein, um den Hoffnungslosen Hoffnung zu bringen, besonders in diesen bedürftigen Stunden. Unser Gebet und ein Bibelvers können Wunder bewirken!
Möge Gott uns beschützen, wenn wir füreinander Fürbitte einlegen. Gott sei mit Ihnen und segne Sie alle!

Danke an alle, die bereits gespendet haben. So konnten bereits die ersten Projekte in Partnerkirchen bereits starten:

- 4.000 Mund-Nase-Masken werden im auch vom ELM geförderten Nähprojekt Hillbrow (Johannesburg/Südafrika) genäht und unter Migrant*innen und Geflüchteten verteilt, die von den Projekten der Partnerkirche begleitet werden.
- 370 Migrant*innen und Geflüchtete sowie weitere 250 Familien erhalten einen Lebensmittelgutschein. Dieser Gutschein von 400 Rand (ca. 20 Euro) sichert eine Grundversorgung jeweils für 4 Personen und 2 Wochen. Gekauft werden dürfen Dinge wie Mais, Mehl, Reis, Nudeln, Zucker, Trockenfrüchte, Sonnenblumenöl; Brot, Tee, Kaffeepulver; Suppen, Corned Beef & Fisch in Dosen; Seife, Zahnpasta, Binden, Tampons.
- Die Unterstützung des ELM stockt die Sammlung der Kirche auf. Dort verzichten Mitarbeitende auf 5 Prozent ihres Gehaltes zugunsten von Menschen ohne Einkommen.
- Vorsorgemaßnahmen für Gefangene und Schulung von Gefängnismitarbeitenden in zwei Gefängnissen (Adama und Ambo), Verteilung von rund 4.000 Stück Seife, Desinfektionsmittel und Schutzbekleidung.
- In Indien erhalten durch Spenden rund 2.900 Familien Lebensmittelpakete, die eine Familie für rund einen Monat ernähren.
- In Malawi werden Gesundheitsinformationen verbreitet und Multiplikator*innen geschult, die Kenntnisse zur Prävention von COVID-19 weitergeben können, Beschaffung und Verteilung von Hygienekits sowie Schulung von Handwerker*innen im Sanitärmarketing, um sie zu unterstützen, auf innovative Weise lokal hergestellte Gesichtsmasken, Handwaschmaterialien und andere sanitäre Güter herzustellen und zu verkaufen.

Bitte unterstützen Sie mit Ihrer Spende Projekte der weltweiten Partnerkirchen für Menschen in Not. Gerade aktuell versorgen sie Menschen, die wegen der Corona-Einschränkungen ihren Lebensunterhalt verloren haben, mit dem jetzt Nötigen – und entwickeln Perspektiven für die Zukunft.

Spendenkonto (neue IBAN ab Mai 2020; die alte ist weiter möglich):
IBAN: DE90 2695 1311 0000 91 91 91 | Stichwort: „Corona – Missionsfest“

ELM Hermannsburg
Partner in Mission

Impressum

Beilage zum Spendenaufruf Missionsfest 2020
Evangelisch-lutherisches Missionswerk in Niedersachsen
Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
Georg-Haccius-Str. 9, 29320 Südheide,
www.elm-mission.net
Telefon +49 5052 69-240, projektberatung@elm-mission.net

FSC
www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C019225